

XXIX. Kapitel.

DER BETER UND MYSTIKER.

Nicht um Zepter bitt' ich und nicht um Kronen,
Nicht, daß du mit Städten und Festen mich mögest lohnen;
Um das eine nur, lieber Gott, fleh' ich aus tiefstem Grunde:
Mit deiner Liebe mein Herz verwunde!

Savonarola.

Savonarola war ein Mann des Gebetes, wie wenige in der Religions- und Kirchengeschichte. „So fleißig und unablässig oblag er“, wie Johann Franz Pico berichtet¹, „dem Gebete, und mit solchem Eifer huldigte er ihm, daß er die lebendige Verkörperung des evangelischen Gebotes darstellte: „Betet ohne Unterlaß!“ Mit Ausnahme der wenigen Stunden, die er der Ruhe gönnte — er pflegte nur vier Stunden zu schlafen² —, verwendete er die ganze Nachtzeit auf Gebet und Betrachtung. Ebenso verbrachte er den Tag mit öffentlichen und eigenen Gebeten, die kurze Frist abgerechnet, die den Bedürfnissen der Natur und der Verkündigung des göttlichen Wortes oder der Besprechung mit Freunden gewidmet war, von welchen er in verschiedenen Angelegenheiten zu Rate gezogen wurde. Dank seiner Herzensreinheit und seiner Ausdauer im Gebete hatte sein Verkehr mit Gott eine solche Vertrautheit erlangt, daß er ihn angehen konnte, ihn keine Fehlbitte tun zu lassen. Soweit hatte er es dank seiner Gottesliebe gebracht, daß er das letzte Jahrzehnt vor seinem Tode ohne besondere göttliche Unterweisung keine Predigt mehr hielt — eine Gnade fürwahr, wie sie nur in den seltensten Fällen und nur den wenigsten Menschen zu Teil wird.“ Eine franziskanische Seele, lebte und schwebte er mit all seinen Gedanken, mit seinem ganzen Sinnen und Trachten in Gott, liebte Gott in seinen Geschöpfen und die Geschöpfe in ihrem Gotte. Alle irdischen Dinge betrachtete er als Abbilder und Fußtapfen Gottes. Wer in der Heiligen Schrift selbst nicht lesen kann, sagte er, der mag Gottes Liebe in den Gräsern und Blumen der Au und in den Blättern der Bäume er-

kennen. Auf gemeinschaftlichen Spaziergängen leitete er die Novizen, seine ganz besonderen Lieblinge, an, in der Herrlichkeit der Natur die Herrlichkeit ihres Schöpfers zu bewundern, in der Betrachtung der Sternenpracht verging er fast vor Heimweh nach dem himmlischen Vaterlande³. Die Unermeßlichkeit der göttlichen Liebe war ihm das Wunder der Wunder, die Versenkung in die Geheimnisse der göttlichen Dreifaltigkeit die höchste Wonne⁴. Auf Gott und die Erhabenheit und Einfachheit seines Wesens kam er in seinen Predigten immer wieder zu sprechen, unermüdlich war er bestrebt, die vielfach eingewurzelten unwürdigen Gottesvorstellungen auszumerzen und durch reinere und geläutertere zu ersetzen⁵. Wenn er sich nun im Gebete schon für gewöhnlich nicht genug tun konnte, so eröffnete er wahre Gebetsstürme auf den Himmel, sobald er, wie es 1493 bei Lostrennung S. Marcos von der Lombardei oder im Herbst und Winter 1497/98 zur Zeit des Kirchenbannes der Fall war, vor folgenschweren Entscheidungen stand. „Wer pflog“, schrieb ein Mann, der ihn genau kannte⁶, „seit langer Zeit das Gebet erst selber so unverdrossen und hielt hiezu auch die Brüder so an wie er? Nie sah man ihn etwas unternehmen, mochte es auch von geringer Bedeutung sein, das er nicht mit Gebet begonnen hätte.“

Mit der Liebe zu Gott fiel ihm die Liebe zum menschengewordenen Gottessohne von selbst zusammen; er fand fast nicht Worte genug, um den im Stalle zu Bethlehem geborenen Erlöser zu begrüßen und Maria, die jungfräuliche Gottesgebärerin. „Heute“, so ließ er sich in der *A n s p r a c h e* vernehmen, die er an einem *W e i h n a c h t s f e s t e* an die Brüder von S. Marco hielt⁷, ging eine wunderbare Sonne für alle die auf, die im Lande des dunklen Schattens und im Reiche des Todes wohnen. Das ist der von den Propheten so heiß ersehnte Tag, von dem geschrieben steht: „Der Wolf wird beim Lamme verweilen und der Pardel wird sich zum Böckchen lagern“ (Isaia 11, 6). Heute ist dies kleine Kind geboren, das den Nacken der Stolzen erniedrigt. Kommt, ihr Könige aus dem Morgenlande, demütiget euch vor ihm, legt eure Kronen ab, werft euch zur Erde nieder und küßt ihm die heiligen Füße! O römisches Reich, rüste dich, ein kleines Kind wird dich leiten! O römischer Kaiser, du Löwe, du Wolf, du Unterdrücker der ganzen Welt, ein kleines Kind wird dich leiten! Neige dein Haupt zur Erde nieder, küsse einem Fischer die Füße, überlasse

ihm deine Krone, horche auf seine Worte, lausche auf sein Ge-
setz, unterwirf die ganze Welt diesem Kinde! Ihr Fürsten und
Herren, ihr Philosophen und Weltweisen, schweigt, verdemütigt
euch, ein kleines Kind wird euch leiten! Juble, o Himmel, froh-
locke, o Erde, erzittere, o Hölle! Etwas Unerhörtes ist auf Erden
geschehen, etwas Süßes und Wonniges: Das Wort ist Fleisch ge-
worden. Was soll ich nun aber von dir sagen, seligste und glor-
reichste Mutter Maria! Wer vermöchte den Jubel deines Herzens,
die Lust deiner Seele, die Fülle deines Trostes auszudenken, da
du ohne Schmerzen, ohne Leiden, ohne Klagen jungfräulich ge-
barst! Welche Zärtlichkeit sprengte dein Herz, als das wunder-
süße Kind vor dir auf der Erde lag! O selige Maria, unberührte
und unbefleckte, jungfräuliche Mutter, fruchtbare Jungfrau vor
der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt, Mutter deines
Schöpfers, Urhebers und Bildners, Mutter deines Vaters, umarme
deinen Herrn, küsse deinen Gott nach Gefallen, sättige dich an
seinem Anblicke! Nimm ihn auf deinen Arm, öffne ihm deinen
Busen, reiche ihm die Brust, ihm, der die Engel und Heiligen
nährt und die ganze Welt speist! Wickle ihn in Windeln ein, den
die Welt nicht faßt! Singe mit Wiegenliedern in den Schlaf ihn,
der nie schläft! Wache über ihm, vor dem die Himmel erbeben!
O süßeste, o gütigste, o barmherzigste Mutter! Ich Unglückseliger
habe mich aus eigener Schuld von meinem Schöpfer geschieden,
aus eigener Schuld tappe ich in der Finsternis und sehe das wahre
Licht nicht. Nimm mich auf, ich flehe dich an, gütiger Jesus, er-
leuchte mich in meiner Finsternis, wahres Licht der Welt! Sieh,
wie ausgetrocknet mein Herz ist! Jesus, laß mich nunmehr ster-
ben! Laß mich dein süßes Feuer in meinem Herzen spüren! Ich
beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen Ge-
liebten findet, so meldet ihm, daß ich in Liebe zu ihm vergehe
(Hohel. 5, 8). O mein Apostel, heute denke ich nicht an dich,
Jesus hat deine Rede unterbrochen und dich verdrängt⁸, um
seinetwillen stehe ich von dir ab, ich schätze dich nur, insoweit
du sein Knecht und Freund bist, denn wer den Bräutigam liebt,
der liebt auch die Freunde des Bräutigams. Ich lese deine Briefe
nicht um deinetwillen, sondern nur aus Liebe zum Bräutigam.
Sprichst du darin nicht von Jesus, so mag ich sie überhaupt gar
nicht lesen noch sehen, sondern überlasse sie dem Staube. Ich
finde keinen Geschmack an einem Buche, in dem ich den süßesten

Jesus nicht antreffe. Da du mir vom Bräutigam sprachest, so hörte ich gerne auf dich, denn ich liebte den Bräutigam. Jetzt aber ist er selbst zugegen, und so lasse ich dich und gehe zu ihm, denn ohne ihn möchte ich weder dich noch alle Heiligen des Himmels. Indem ich mich nun wieder an euch wende, mein Herr Jesus und meine liebe Frau Maria, bitte ich euch, erbarmet euch unser, öffnet die Himmel und steigt herab in unsere Herzen! Siehe, o Jesus, betrachte, o Maria, von welchem Unwetter wir befallen sind! Die ganze Welt geht drunter und drüber, alle Tugend ist erloschen. Kein Licht leuchtet mehr, die Kirche ist so sehr die Beute jedes Lasters geworden, daß alles verloren ist, wenn du nicht deine barmherzigen Hände ausstreckst. Ihr aber, liebe Brüder, betet diese Feiertage, vielleicht tut sich um unsertwillen der Himmel auf. Reiniget eure Herzen, bereitet Jesu eine Stätte, betrachtet ihn mit Maria in der Wiege! Und betet auch für mich armen Sünder, auf daß sich Gott meiner erbarme und einen getreuen Knecht aus mir mache, und ebenso will ich für euch beten!“

In einer Predigt⁹, für welche er den Vorspruch gewählt hatte „Denn entflammt ist mein Herz“ (Ps. 72, 21), warf der Frate die Frage auf, wie es wohl komme, daß die sinnliche Liebe der täglichen Erfahrung gemäß unendlich stärker sei als die geistige, da doch der Geist unendlich stärker sei als das Fleisch. „Welche Liebe“, führte er aus¹⁰, „hegt eine Mutter für ihr Kind! Welche Opfer bringt sie für es! Sie schläft nicht, sie ißt nicht, sie weicht nicht von seiner Seite und erntet zuweilen doch nur schnödesten Undank, ja sogar Schläge von ihm, söhnt sich aber mit ihm gleichwohl sofort wieder aus. Was tut nicht ein Verliebter für seine Geliebte! Er träumt nur von ihr, er spricht nur von ihr, all sein Seufzen und Schmachten gilt ihr. Tag für Tag ist seine einzige Sorge, sich zu schmücken und herauszuputzen. Keinen Tag läßt er verstreichen, ohne sie zu besuchen. An den Straßenecken steht er auf der Lauer, wo sie vorbeikommen muß. Er kümmert sich nicht um seinen Ruf, nichts liegt ihm an seiner Ehre. Er schläft nicht, häufig bringt er ihr während der Nacht ein Ständchen, er singt, er musiziert vor ihrer Tür, um ihr bei ihrem Erscheinen eine Freude zu bereiten. Er kennt keine Gefahren, und wenn er solche oft genug doch zu bestehen hat, so ist er entschlossen, zu siegen und alle Hindernisse zu bewältigen. Von all dem ist nun

aber heutzutage an denen nichts zu bemerken, die man Geistliche nennt und als die Vertreter der geistigen Liebe ansehen möchte. Sie sprechen fast niemals von Gott, ihr Sinn richtet sich immer nur nach irdischen Dingen. Sie seufzen in ihren Gebeten nicht nach ihrem Seelenbräutigam Jesus. Sie schmachten nicht in Liebe zu ihm. Sie tragen keine besondere Sorge, ihm zu gefallen oder ihre Seelen mit Tugenden auszuschmücken. Sie besuchen ihn nicht, betrachten weder seine Schönheit noch seine Güte noch seine Liebe zu uns. Sie haben keinen Blick für sein Kreuz und Leiden. Ihre eigene Ehre und ihr eigener Ruf steht ihnen höher als die Ehre Gottes. Eine Nacht in Gebeten oder Andachtsübungen hinzubringen, fällt ihnen allzu schwer. Sie haben die größte Angst vor dem Sterben. Jedes Opfer um Christi willen ist ihnen zu hart. Müssen wir da nun nicht gestehen, daß die geistige Liebe entweder nicht stärker als die sinnliche ist, oder daß wir diese geistige, wahre Liebe zu Gott nicht besitzen? Lebte sie in uns, so wäre sie auch wirksam in uns, nach den Worten des heiligen Gregor: „Die Gottesliebe ist niemals müßig. Wo sie ist, wirkt sie Großes; wirkt sie es nicht, so ist sie nicht da“¹¹. Überdies sagt der Areopagite von der Liebe Gottes, sie verursache Verzückung¹², denn Verstand und Gemüt des Liebenden gehen so sehr in unermeßlicher Liebe zum Geliebten auf, daß er sich selbst und die Welt und Sinne und Körper vergißt. Wo sind nun die Christen heutzutage, die so sehr in Gottesliebe aufgehen, daß sie außer sich und der Welt sind?“ „Wenn die Liebe zu Jesus“, erklärte er seinen Zuhörern ein andermal¹³, „von einem Herzen Besitz ergriffen hat, so malt sie sich alles aus, was er einst auf Erden aus Liebe zu uns getan hat, und wie die Braut im Hohenliede spricht: ‚Ein Myrrhenbündel ist mir mein Geliebter, zwischen meinen Brüsten wird er ruhen‘ (Hohel. 1, 12), so spricht auch die Seele: Der Tod und das Leiden und all die Trübsale und Bitternisse, das Myrrhenbündel meines geliebten Herrn Jesus, werden stets in meinem Gedächtnisse haften, aus Liebe zu ihm verschmachte ich. Daher waren denn auch die Heiligen so sehr in die Betrachtung Christi vertieft, daß sie ganz außer sich und verzückt waren, so daß sich die Süßigkeit ihrer Liebe auch in ihrem Äußeren ausprägte. Von dieser Jesusliebe ergriffen, rief der Psalmist aus: ‚Denn entflammt ist mein Herz, und meine Nieren sind verwandelt‘ (Ps. 72, 21), d. h. meine Sinne sind wie verklärt und nur mehr auf das Göttliche

gerichtet, ‚und ich bin vollends zu nichts geworden‘, d. h. alle Reichtümer, alle Ehren und irdischen Güter gab ich hin, alles legte ich ab, sogar mich selbst, und ward so zu nichts. ‚Und weil mein Herz‘, fährt der Psalmist fort (Ps. 72, 23), ‚so sehr in Liebe zu dir, o Herr, entflammt ist, so ‚bin ich wie ein Lasttier vor dir geworden‘, das, wenn es geschlagen wird, schweigt. Wenn mich jemand schmäht und einen Heuchler nennt und zu Unrecht beschuldigt, so nehme ich diese Prügel auf mich und wehre mich nicht, halte still wie ein Lasttier, das keinen Lohn von seinem Herrn erwartet, den Wein auf dem Rücken trägt und sich mit Wasser begnügt. So ertrage auch ich alles in Liebe, die mir alles süß und schmackhaft macht. Wenn ich nur immer bei dir bin, mein Jesus, das ist mir genug, das ist meine einzige Sehnsucht, mein größter Lohn. Denn wenn ich die ganze Welt besäße, dich aber nicht, so hätte ich nichts. Habe ich aber nur dich, mein Jesus, und sonst nichts, so habe ich alles, denn ich habe ja dich, der alles in allem ist. In dir ist jedes Gut beschlossen, außer dir kann es kein wahres Gut geben. Welches Gut könnte ich also begehren, das ich in dir nicht schon besäße, und in dir noch viel mehr, als in sich selbst! In dir ist Reichtum, der nie vergeht. In dir sind Ehre und Ruhm, die nie verwelken. In dir Kraft und Stärke, die nie versiegen. In dir Schönheit und Gesundheit ohne Makel. In dir Wissenschaft ohne Irrtum, Lust ohne Bitterkeit, Freude ohne Traurigkeit, Licht ohne Finsternis, Leben ohne Tod, Dauer ohne Ende, Gewinn ohne Einbuße, Seligkeit ohne Elend. Darum weile ich immer bei dir, denn Gott anzuhängen ist mir eine Lust. Siehst du nun, wie die Jesusliebe die Menschen in nichts verwandelt, da sie alle Schätze der Welt für nichts achten, wie die Mutter der schönen Liebe erklärt.“

Die höchste Offenbarung der Liebe Gottes und seines göttlichen Sohnes ist aber das Kreuz, das eben deshalb wie nichts sonst das christliche Herz zur Liebe des Vaters und des Erlösers zu entflammen vermag¹⁴. „Meine Liebe“, rief der Frate wonnetrunken aus¹⁵, „ist der Gekreuzigte.“ Im Herzen Jesu ruhen, in seinen Wunden zu schlummern, erschien ihm als die höchste Glückseligkeit¹⁶. Von der Liebe zu Gott und zum Gekreuzigten sprach er am liebsten; zuweilen ging er mitten in der Predigt in ein zärtliches Gebet zum Erlöser über und leitete die Zuhörer an, es ihm nachzubeten¹⁷. In inbrünstige Betrachtung des Gekreuzigten ver-

loren, sein Bild mit beiden Händen, als fürchtete er, es könnte ihm entrissen werden, umklammernd, ward er auf einer Schaumünze dargestellt, die von einem seiner Verehrer noch bei seinen Lebzeiten angefertigt wurde¹⁸. Für den Fall seiner plötzlichen Ermordung, auf welchen er selbst stets gefaßt war, hielt er, wie uns berichtet wird¹⁹, ein eisernes Kreuz in Händen oder in seinem Ordenskleide versteckt. „Das Eine, meldet Johannes Nesi²⁰, übergehe ich absichtlich mit Stillschweigen und lasse es mit Vollbedacht unerwähnt, das verzehrende Feuer der Andacht zum gekreuzigten Gottmenschen, der er sich seit früher Jugend mit allen Fasern seines Herzens ergeben hatte. Welche Beredsamkeit wäre imstande, welche himmlische Zunge vermöchte zu künden, was wir mit eigenen Augen sahen und wahrnahmen, wie das Feuer der Liebe aus dem göttlichen Herzen in sein menschliches überschlug und es entzündete! Wie oft trafen wir ihn, wie er vor lauter Schluchzen zerschmolz! Wie er, in Tränen aufgelöst, als wahres Brandopfer in himmlischer Liebesglut loderte! Wie er sich mit all seinen Gliedern ans Kreuz klammerte, die Füße des Erlösers mit heißen Küssen bedeckte und den ganzen Leidensweg des Herrn vom Anfange bis zum Ende mit all seinen unerhörten Qualen und den darin verborgenen Geheimnissen erklärte! Im Übermaße seines Schmerzens bestürmte er den Himmel mit seinen Gebeten, von solcher Liebesmacht ward er hingerissen, so sehr spannte er bei der Predigt all seine Kräfte an, daß man hätte meinen können, Stimme und Sinne versagten ihm zugleich — des sind wir und die ganze Stadt Zeugen.“ In seinem 1492 verfaßten, in der Folge immer wieder aufgelegten Büchlein „Von der Liebe zu Jesus Christus“²¹ schilderte der Frate die alle Freuden der Welt übersteigende Süßigkeit dieser Liebe mit einer Begeisterung, die deutlich das eigene Erleben verrieten. Wenn die Seele die Via purgativa zurücklegt und sich von allen irdischen Dingen, nicht nur den wertvollen, sondern auch geringfügigen, an welchen sie oft mehr als an den kostbaren hängt, losreißt, dann kann sie auf der Via unitiva zur Vereinigung mit dem höchsten Gute gelangen und sich in Erkenntnis und Liebe gänzlich in es verwandeln. Um sie zur Jesusliebe zu entflammen, stellte er mit ihr Betrachtungen über das Leiden Christi an, die eine Innigkeit und Weichheit der Empfindung offenbaren, eine Zartheit und Tiefe des Gemüts, eine Glut der Andacht, eine Lebendigkeit der

Schilderung, einen Schmelz der Sprache, durch die sich der gleichgestimmte Leser zu Tränen gerührt und unwillkürlich an Heinrich Seuse erinnert fühlt, der Verfasser selbst aber einen Ehrenplatz an der Seite der ersten Erbauungsschriftsteller gesichert hat. Im Jahre 1499 wohl von einem Ordensgenossen des Frate etwas überarbeitet und ins Deutsche übertragen, erschienen diese Betrachtungen 1500 bei Lukas Zeyssenmair in Augsburg unter dem Titel: „Ettlich beschaulich betrachtunge des bytern leydens Jhesu geprediget und practicirt durch den andechtigen vatter bruder Jeronimum Savonarolam ferrariensem prediger ordens, als er predigt mit großer gottes (sic) in Florentz. Darnach transferiert ausz welchê in daz latein und zu den letzten von dem latein gemacht tzu teutsch jm LXXXXVIII jar²².“ Hier lautet „Die neunt Betrachtung von dem Seligmacher, als er gestorben war an dem heiligen Kreuz²³“: „Als der selig und allerandächtigt Vater Jeronimus sein letzt Betrachtung hatt in dem bitteren Sterben Jesu, wurden ihm fürgehalten diese Worte des Propheten (Isaia 53, 7): „Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst es wollte.“ Und er fiel von Stund an nieder auf sein Angesicht für das Kreuz und sprach: „O mein recht liebe Seel! Heb auf deine Augen und beschau inniglich deinen allersüßesten Erlöser! Sieh, ob je desgleichen aus Liebe geschehen sei! Welche Liebe mag dieser verglichen werden! O Jesus, was mag ich nun fürbaß tun aus Liebe zu dir, das sich vergleichen ließe diesem Tode! O Jesus, laß mich sterben aus Liebe zu dir! Laß mich, verwundet von der Liebe zu dir, alle Zeit weinen! Laß mein Herz, entzündet von deinen Flammen, immerdar seufzen! O du leuchtender Leib, vom Heiligen Geiste im Schoße der Jungfrau empfangen, wie seh ich dich so unbarmherziglich zerschlagen und mit Blut übergossen aus Liebe zu mir! O ihr schönen und heiligen Händ, wie seh ich euch durchstoichen und zerrissen aus Liebe zu mir! O ihr heiligen und zarten Füß, wie seh ich euch so hart angenagelt und verunstaltet aus Liebe zu mir! O goldenes Haupt, wie seh ich dich so grausamlich durchbohrt und gekrönt mit spitzigen Dornen aus Liebe zu mir! O du allersüßestes Herz, was bedeutet jene große Wunde? Was bedeutet es, daß du so gar weit aufgetan bist, was das große Blutvergießen? Weh mir, wie seh ich dich geöffnet aus Liebe zu mir! O grausames Kreuz, pflanze dich nicht so unbeugsam auf, laß dich ein wenig erweichen in deiner Härte, neige

dich, auf daß ich möge berühren meinen süßesten Herrn! O ihr ungütigsten Nägel, lasset jene heiligen Hände und Füße und kommt her, durchstechet mein Herz, verwundet mich, denn ich bin es, der da gesündigt hat, und nicht der Sohn Gottes! O Jesus,



Savonarola auf der Kanzel und in seiner Zelle.

Holzschnitt aus einer deutschen Übersetzung seiner Schrift über das Leiden Jesu, gedruckt 1499 von Lucas Zeyssenmair zu Augsburg.

wenn ich dich also zerschlagen sehe aus Liebe zu mir, so bricht mir mein Herz! O Jesus, wenn ich dich also gekreuzigt sehe, so möchte ich zum wenigsten immerdar weinen! O selige Sünde, die eine so große Erlösung fand! O seliger Ungehorsam Adams, der mit solch köstlichem Blut ist abgewaschen! O selige Schuld, die eines so liebevollen und erhabenen Erlösers gewürdigt ward! Wenn dieser Tag mir je aus dem Sinne kommt, o mein süßer

Jesus, dann mög ich entschwinden aus deiner ewigen Gedächtnis! Wenn dieser Tag mir je aus dem Herzen fällt, dann mög ich gestrichen werden aus dem Buche des ewigen Lebens! Wenn ich diesen Tag jemals vergesse, o mein Jesus, dann mög ich getilgt werden aus der Zahl der Auserwählten.“ „Gedenk ich nicht an dich, mein Herr (Ps. 136, 5 f.), so mög vergessen sein meine Rechte. Mein Zung bleib kleben an meinem Gaumen, wenn ich deiner mich nicht erinnere und dich nicht setze an den Anfang meiner Freude.“ Gedenk ich nicht immer, o Jesus, so großer Gutheit, so gedenk auch du fürbaß meiner nimmer als eines undankbaren Menschen! Hab ich deine so große Lieb nicht stets im Gedächtnis, so entbrenne niemals für mich dein heilig Herz, niemals sei mir gütig und barmherzig deine Hand! Ich hab eine solche große Lieb gegraben in meine innerlichen Glieder und in die Wurzeln meines Herzens, daß ich hoffe, nichts sei so stark, daß es die Lieb mög scheiden von mir. „In ewigem Gedenken gedenk ich dein“ (Klagel. Jer. 3, 20 f.) und mein Seel wird verschmachten in ihr selbst. So oft ich dies bedenke in meinem Herzen, setz ich meine Hoffnung auf dich. Barmherzigkeit ist es des Herrn, daß wir nicht vertilgt sind, und seine Erbarmungen haben kein Ende. Darum, o menschliches Geschlecht, tröste dich und ergreife die Freude mit süßen Zähren ohne Ende! Tröstet euch, o ihr Gerechten und Heiligen, denn heute nahet ihr den Palmen der Überwindung und des allersüßesten und größten Triumphes! Tröstet euch, ihr Sünder, und benetzt mit Zähren der Liebe euer Antlitz, denn ihr seid geladen zur Vergebung der Sündel! O ihr Verzweifelten, ihr Betrübten, ihr Traurigen, o ihr Armen, die ihr von den Fluten des Meeres dieses Lebens zerstreut und verschlungen, vom Sturme der Trübsale zerschmettert seid, tröstet euch, denn heut hat der Herr Jesus ausgesprengt sein köstlich Blut, auf daß er euch geb die ewig Ruhe. Welch Armbrust oder Bogen ist also hart gespannt, welch Schwert so scharf, das je hätte durchdringen mögen den festen Diamant; aber du, Jesus, hast gesprengt die Felsen, gespalten die feinen Diamanten, geschmolzen das Eis, gebrochen unsere harten Herzen, durchdrungen unser kalt Gemüt. Du hast uns entflammt mit deiner Liebe, so daß ich sterben möcht aus Liebe zu dir. Du, o Jesus, hast mich so entzündet, daß ich vergehe aus Liebe zu dir. O du süße Lieb, o du holde Wund, o du honigsames Leiden, das uns

sanfter Weise führt zum ewigen Leben! Selig, wer in dich stets entbrannt ist, er wird sich mit dir allein lassen begnügen und an nichts Anderem auf Erden Gefallen finden. Selig, wer diese himmlische Wunde hat, denn ohne Ermüdung wird er jubelnd fliegen ins himmlische Vaterland.“ Und wie bei seiner Passionsbetrachtung, so lebte und litt der Frate das Leiden und Sterben Jesu auch bei Feier des heiligen Meßopfers mit, auf welche er häufig einen Zeitraum von drei Stunden verwendete. Das Feuer der Liebe schlug sogar durch die leibliche Hülle durch und verklärte seine Züge; ja die Flamme süßester Inbrunst griff, wie ein Augenzeuge²⁴ versichert, auf die Meßdiener über, „so daß ein frommer Wettstreit unter den Brüdern entstand, ihm am Altare dienen zu dürfen, da alle solche Wonne zu kosten begehrten“. Nie war die Andacht zu dem in Brotsgestalt gegenwärtigen Heilande in S. Marco mit solcher Hingebung und mit solchem Eifer gepflegt worden wie unter seiner Leitung. Stundenlang lag er mit den Brüdern vor dem Allerheiligsten auf den Knien; wir erinnern uns an die nächtlichen Umzüge, die er im Winter vor seinem Tode mit ihm im Kloster veranstaltete, und noch beim Sturme auf S. Marco, als die Kirchentüren in Flammen standen, Kugeln und Wurfgeschosse überall einschlugen und qualmender Rauch alles zu ersticken drohte, hatte er mit den Seinen beim Sanctissimum Schutz und Zuflucht gesucht.

Das Hohelied seiner Gottesliebe aber stimmte der Frate in seinem großartigen, an den Bekenntnissen des heiligen Augustin entzündeten und ihren Geist atmenden Psalm an: „Lieben will ich dich²⁵, o Herr, meine Stärke“ (Ps. 17, 2). „Lieben will ich dich²⁶, o Herr, du Kraft meiner Seele. Lieben will ich dich immerdar, du meine unaussprechliche Wonne. Nicht mir, sondern dir soll mein ganzes Leben gehören, jenes Leben, das mir in Elend zerrann und das du in deiner Barmherzigkeit erwecktest. Zu spät begann ich dich zu fürchten, unendliche Majestät, zu spät dich zu lieben, ewige Güte²⁷! Ich suchte dich, meine Ruhe, und fand dich nicht; ich fand dich nicht, weil ich dich nicht recht suchte. Ich suchte dich außer mir, und du wohntest in meinem Innern. Ich wählte dich fern, und du warst mir nahe in meinem Herzen²⁸. Ich fragte die Erde: Bist du mein Gott? Sie gab mir zur Antwort: Suche über mir, ich bin dein Gott nicht²⁹. Ich fragte das Meer: Bist du mein Gott? Es

gab mir zur Antwort: Thales³⁰ täuscht sich, ich bin dein Gott nicht. Ich fragte die Luft, und sie antwortete mir: Steige noch höher hinauf, ich bin dein Gott nicht. Ich fragte das Feuer, und es antwortete mir: Nimm dir Flügel, ich bin dein Gott nicht. Ich fragte den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne, und sie antworteten mir: Erhebe dich über uns, wir sind dein Gott nicht. Ich fragte die Engel, und sie antworteten mir: Ermanne dich, wir sind dein Gott nicht. Ich fragte die gesamten Geschöpfe, und sie erwiderten mir in gewaltigem Chore: Der uns aus nichts erschuf, der ist dein Gott. Wo ist nun mein Gott? Wo soll ich ihn suchen? Überall ist dein Gott, suche ihn in deinem Herzen! Wie Himmel und Erde, so erfüllt er dein Herz. Und so wende ich mich an mein Herz und spreche zu meinem Gotte: Wie kamst du hierher, bei welcher Türe tratest du ein, meine süße Liebe? Ich fragte die Augen, und sie antworteten mir: Wenn er nicht farbig war, so ging er nicht durch uns ein³¹. Ich fragte die Ohren, und sie antworteten mir: Wenn er kein Geräusch verursachte, so ging er nicht durch uns ein. Ich fragte die Nase, und sie antwortete mir: Wenn er keinen Geruch verbreitete, so ging er nicht durch mich ein. Ich fragte den Geschmack, und er antwortete mir: Wenn er nicht schmeckte, so ging er nicht durch mich ein. Ich fragte das Gefühl, und es antwortete mir: Wenn er keinen Körper besaß, so ging er nicht durch mich ein. So warst du denn in mir, und die Sinne wußten es nicht. Du kamst in die Seele, aber nicht durch die Sinne des Leibes. Denn dein Licht leuchtet, wo sich kein Ort ausdehnt. Deine Stimme erschallt, wo keine Zeit rinnt. Was also bist du, Gott meine Liebe? Wahrlich, du bist der große Gott, der unsere Wissenschaft übersteigt. Du liebtest mich innig, meine einzige Liebe. Du liebtest mich, ehe ich dich liebte. Nach deinem Bilde erschufest du mich, all deinen Geschöpfen zogst du mich vor. Nicht unter den Ungläubigen liebest du mich geboren werden, im Heiligen Geiste und Wasser tauftest du mich. Reichtum und Armut beschiedest du mir nicht³², Einsicht und Weisheit lehrtest du mich, und wenn ich irrte, so wiesest du mich zurecht. Du pochtest an die Türe, und ich öffnete dir nicht. Ich wirkte aus eigener Kraft, die doch keine war. Ich wollte laufen, und vermochte es nicht, eben da brach ich zusammen, wo ich zu stehen wähnte. Ich sündigte, und du suchtest mich heim. Ich fiel, und du hobest mich auf. So



Denkmünzen auf Savonarola, 1–4 von A. della Robbia,
5 und 6 von G. delle Corniole

sehr liebtest du mich, daß du dein Blut für mich als Lösegeld gabst. Du liebtest mich mehr als dich, denn du wolltest sterben für mich. Du riefst mich mit Namen und zeichnetest mich mit deinem Blute, auf daß aus meinem Herzen das Andenken an dich nicht entschwinde, der für mich nicht vom Kreuze wich. Zeige dich mir, mein Tröster, komm zu mir, Freude meiner Seele, auf daß ich dich schaue, Licht meiner Augen und Wonne meines Herzens! Verwunde mein Herz mit deiner Liebe! Schenke mir ein Herz, das nur an dich denkt, schenke mir einen Sinn, der nur auf dich sinnt, schenke mir eine Seele, die nur dich liebt, schenke mir einen Willen, der sich von dir nie entfernt! Bleibe in meiner Seele, bleibe auf meiner Zunge, bleibe in meinem Werke, bleibe mit deiner Hilfe! Bleibe bei mir, denn ich verschmachte vor Liebe! Bleibe bei mir, denn ohne dich sterbe ich! Bleibe bei mir, denn im Gedanken an dich erwache ich zu neuem Leben. Dein Geruch erquickt mich, das Andenken an dich heilt mich, dein süßes Licht kräftigt mich, deine liebe Stimme entzückt mich. So will ich dem Herrn lobsingend mein ganzes Leben lang, meinem Gotte psallieren, solange ich bin. Möchte mein Lob ihm angenehm sein! Meine Lust ist im Herrn. Amen.“

Und wie sein erhabener Liebespsalm, so sind die Dichtungen Savonarolas überhaupt der treue Widerhall des seine ganze Seele durchflutenden Gefühls heißester Gottesliebe. Mehr als die Hälfte seiner Gedichte³³ hat nur sie zum Gegenstande; aber auch das halbe Dutzend Gesänge, das der seligsten Jungfrau und anderen Heiligen, wie das weitere halbe Dutzend, das der Kirchenreform geweiht ist, handelt im Grunde doch wieder nur von der Jesusliebe. Die ganze Stufenleiter religiöser Empfindungen hat der Frate in seinen Gedichten durchmessen³⁴. Vom zarten, vertrauensvollen Gebete erhebt er sich zum stürmischen Jubelrufe, vom reuigen Sündenbekenntnisse zur feurigen Liebesbeteuerung, vom schüchternen Kindesflehen zu den leidenschaftlichsten Ergüssen trauester Seelenbrautschaft, bis er, in trunkener Selbstvergessenheit zum Toren der Liebe geworden und seiner selbst kaum mehr mächtig, in Laute ausbricht, wie sie Verzückte lallen, wenn die Sprache dem Überschwange des von Seligkeit überfließenden Herzens den Dienst versagt. So singt er:

40 Schnitzer, Savonarola

I.

„Allmächtiger Gott³⁵,
Du kennst meinen Kummer und meine Not,
Du kennst mein Sehnen:
Nicht um Zepter bitt' ich dich noch um Schätze,
Gleich jenem verblendeten Reichen,
Noch um Städte, noch feste Plätze,
Sondern, lieber Herr, laß dich erweichen,
Mit deiner Liebe das Herz mir letze!“

II.

„O Jesu, höchster Tröster³⁶,
All meine Liebe du,
Der Friedenshorte bester,
Erlösung mir und Ruh'!
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

Ich habe dich von Herzen
Mit Sünden oft verletzt,
Du trägst dafür die Schmerzen
Am hohen Kreuze jetzt.
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

Welch eine Macht denn lenkte
Dich hin in alle Not?
Welch eine Liebe senkte
Dich in den grausen Tod?
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

Nur Undank war mein Leben,
Nie wahrer Liebesmut,
Für mich hast du gegeben
In Wunden dich und Blut.
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

So hast du dir gegründet
Der Wonne neue Welt,
Und jedes Herz entzündet,
Und jede Nacht erhellt.
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

Laß mich mit dir verschmachten,
Das ist des Knechtes Pflicht,
Dein Tod sei mein Betrachten,
Aus dem das Leben bricht!
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

Wo ich dich sehe schweben,
O Herr, du sanftes Lamm,
Da möcht' ich mich erheben
Zum hohen Kreuzesstamm.
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

Da möcht' ich eine Stelle
Für meine Glieder mir,
Daß flammend mich erhelle,
Was du geliebet hier.
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

Die Himmelsflamme senge
Mir Seele und Gebein,
Und laß an Liebesmenge
Mich ganz ein Seraph sein!
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!

O Jesu, laß dich finden
Mit deinem Kreuz in mir,
Daran will ich mich binden
Zu Ruhm und Ehre dir!
O Liebe, süß und grenzenlos,
Und selig, wer sich an dich schloß!“

III.

„Leite mich du, leite mich du“³⁷,
Leite mich du, Liebe Jesu!
Liebe Jesu, du bist mein Geleite,
Liebe Jesu, du bist mein Geleite,
Liebe Jesu, ein Nest mir bereite,
Im Chor laßt uns singen, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, ich will dich lieben,
Liebe Jesu, mit allen Trieben,
Liebe Jesu, nichts soll mich betrüben,
Als dich nicht zu lieben, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, weck' mir im Herzen,
Liebe Jesu, der Liebe Schmerzen!
Liebe Jesu, kosen und scherzen
Laß mich mit dir, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, in dich verloren,
Liebe Jesu, dir zugeschworen,
Liebe Jesu, ward ich zum Toren.
In dich entbrannt, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, in meinem Schmachten,
Liebe Jesu, in meinem Trachten,
Liebe Jesu, kann ich betrachten
Mein Liebesfeuer, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, die dich verlangen,
Liebe Jesu, die um dich bangen,
Liebe Jesu, sie mögen hangen
Von Herzen an dir, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, in Furcht und Liebe,
Liebe Jesu, das Herz mir übe!
Liebe Jesu, o daß es bliebe
Von dir entflammt, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, in deinem Erbarmen,
Liebe Jesu, laß mich erwärmen!
Bekleide mich Armen
Mit Demut, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, alle anderen Triebe,
Liebe Jesu, jede andere Liebe,
Liebe Jesu, in mir zerstiebel!
Ertrinken laß mich in dir, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, dir will ich gehören,
Liebe Jesu, meiner nicht mehr begehren!
Liebe mich, Liebe, mich an nichts mehr zu kehren
Von dir nimmer zu scheiden, Jesu!

Liebe Jesu, in Liebesgluten,
Liebe Jesu, in Feuersfluten,
Tauche mich ein, es möge verbluten
Mein Herz für dich, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, mein Erdenwallen,
Liebe Jesu, dir soll es gefallen,
Liebe Jesu, von dir widerhallen,
Mein Leben und Lieben, Liebe Jesu!

Liebe Jesu, dich nur zu minnen,
Liebe Jesu, dich zu gewinnen,
Liebe Jesu, mein Sehnen und Sinnen
Lenke dahin, Liebe Jesu!“

In der hehren und schweren Schule des geistigen Lebens zum erfahrenen Meister herangereift, war der Frate der geborene Berater und Führer auf dem steilen und dornenvollen Pfade zur christlichen Vollkommenheit und entfaltete auf diesem Gebiete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit. Von einer Äbtissin, in deren Kloster er kurz zuvor über das Gebet gepredigt hatte, um Aufzeichnung dieser Predigten mit dem Bemerken ersucht, sie erwarte von ihm nicht den Ausfluß bloßer Buchgelehrtheit, sondern das Ergebnis seines eigenen inneren Erlebens, entsprach er ihrem

Wunsche im Hinblick auf die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Weltlage, die es den Gläubigen doppelt zur Pflicht mache, an die Pforte der göttlichen Barmherzigkeit zu pochen, auf daß sie in diesem elenden, schamlosen, eisernen, zerrütteten Zeitalter, da die Frömmigkeit nachgerade schon als Sünde und Sünde als Verdienst gelte, die Kirche und den Glauben nicht ganz zugrunde gehen lasse. So entstand seine „Abhandlung über das Gebet“³⁸, die in drei Abschnitten von der Notwendigkeit, Beharrlichkeit und Beschaffenheit des Gebetes handelte. Das Gebet, erklärte er hier, ist göttliches Gebot, aber nicht so fast Pflicht wie Gnade und süßeste Lust. Es ist eine trauliche Unterredung, eine Vereinigung der Seele mit ihrem Erlöser. Es ist äußerst ersprießlich, denn es fördert unseren Eifer im Dienste Gottes und unsere Bereitwilligkeit zu guten Werken, die auf andere eine heilsamere Wirkung ausüben als viele Predigten, wie auch ein seeleneifriger Prediger, selbst wenn er die Gabe des Wortes nicht besitzt, mehr zur Frömmigkeit stimmt als ein beredter ohne Eifer. Wir sollten die meiste Zeit in Gebet und Betrachtung der himmlischen Dinge verbringen, denn dies ist die süßeste und vollkommenste Beschäftigung, die es auf Erden geben kann, und verleiht uns einen Vorgeschmack des ewigen Lebens. Wenn man wirklich schon hienieden jemand selig preisen darf, so nur Leute, die sich einem frommen und beschaulichen Leben widmen, denn in ihrer Liebe zu Jesus besitzen sie die Bürgschaft ewigen Lebens. Inständig ermahne ich euch daher zum Gebete und zur Betrachtung, die euch mit eurem süßen Bräutigame Jesus vertraut macht, von dem ihr dann auch alles zum Seelenheile Nötige erlangen werdet. Um der Früchte des Gebetes teilhaft zu werden, genügt es, wenigstens zu Beginn des Gebetes den festen Willen zur Andacht zu haben, mögen dann gleich unfreiwillige Zerstreuungen eintreten, wie es ja auch nicht erforderlich ist, daß die Hand, die den Stein schleudert, diesem durch die Luft nachfolgt. Wenn der Erlöser mahnt, man solle ohne Unterlaß beten (Luk. 11, 5 ff. 18, 1; 1 Thess. 5, 17), so ist dies nach dem heiligen Thomas³⁹ von der Liebesbereitschaft zu verstehen, auf Grund deren der Mensch seinen Sinn wenn auch nicht tatsächlich, so doch dem Willen nach beständig auf Gott gerichtet hält, entschlossen, zu beten, so oft er kann. Auch der betet immer, der nicht aufhört, Gutes zu tun, und sein ganzes Leben der Ehre und dem Dienste Gottes weihet, dem Worte des

Apostels gemäß: „Ihr möget essen oder trinken oder etwas anderes tun, so tut es zur Ehre Gottes“ (1 Kor. 10, 31). Näherhin soll man so lange im Gebete verharren, als die Spannung anhält; sobald sie nachläßt, kehre man zu seiner gewohnten Beschäftigung zurück, wende sich aber nach einiger Zeit wieder dem Gebete zu, nach dem Beispiele der ägyptischen Mönche, die häufig, aber immer nur kurz beteten. Man lege sich auch nicht auf bestimmte Gebete oder Psalmen fest, sondern mache von Zeit zu Zeit verstohlens eine Anmutung, wie der Erlöser sie eingibt, man kann selbst beim kürzesten Stoßseufzer eine engelhafte Süßigkeit kosten. Das Gebet ist um so verdienstlicher, je mehr es der Liebe und der Demut entspringt. Die Seele muß alles, was sie je Gutes gewirkt, Gott allein, sich selbst aber nur Sünden zuschreiben, wie wir denn in Wahrheit bekennen dürfen, daß all unsere Werke Sünden sind. So wenig sich der Hammer wider den Schmied rühmen darf, als habe er den Nagel verfertigt, da er doch nur das Werkzeug in der Hand des Meisters ist, ebenso ist der Mensch nur das Werkzeug in Gotteshand. Mündliches Gebet ist nur nötig, soferne es, wie das Stunden- und Chorgebet, pflichtgemäß ist oder einem Gelübde entspricht. Zuweilen dient das mündliche Gebet zur Anregung der Andacht; fühlt man sich aber in der geistigen Erhebung durch Worte gehindert, so lasse man diese und bete mit dem Geiste ohne Worte, denn wie Gott selbst Geist ist, so hat er seine Freude an solchen, die geistig beten. Beim pflichtmäßigen Gebete braucht man nicht auf den Sinn der einzelnen Worte oder Sätze zu achten, vielmehr muß man nach der Vereinigung mit Gott streben. Um im mündlichen Gebete geistige Süßigkeit zu genießen, versetze man sich in die Gegenwart Gottes und opfere ihm verstandene wie unverstandene Worte auf, denn wenn sich die Seele in Gott versetzt, so gerät sie oftmals ganz außer sich und vermag sich vor Seligkeit nicht mehr zu fassen, so daß sich diese auch äußerlich im Körper ausprägt. Dieses geistige Beten ist ganz engelhaft und das Vorrecht jener begnadeten Seelen, die schon hienieden des ewigen Lebens teilhaftig werden. Um jedoch das Herz zu Gott zu erheben, muß man es von aller Anhänglichkeit an das Irdische vollkommen losreißen, man muß ferner bemüht sein, alles zu tun, was dem Erlöser Freude bereitet, besonders aber sein Leben und Leiden und die Vergänglichkeit alles Irdischen betrachten.

Da es nun besonders in der Laienwelt nicht an Stimmen fehlte, die nur das mündliche Gebet gelten ließen, das geistige aber für eine Sache der Mönche erklärten, welche die Weltleute nichts angehe, so trat der Frate in seiner „Abhandlung zur Verteidigung und Empfehlung des geistigen Gebetes“⁴⁰ einem solchen Irrtume entgegen. Er beklagte es als trauriges Zeichen der Zeit, daß das christliche Volk nun schon so sehr dem äußerlichen Gottesdienste, den Zeremonien und Gesängen verfallen sei, daß es wähne, die Religion erschöpfe sich in Psalmenableiern und Wortgeplapper, und sich ein anderes Gebet nicht mehr vorstellen könne. Und doch sei das mündliche Gebet so wenig allein zulässig, daß es im Gegenteil ohne das geistige überhaupt keinen Wert habe. Im Einklange mit den Geisteslehrern früherer wie späterer Zeit⁴¹, namentlich einem heiligen Augustin und Thomas v. Aquin, lehrte der Frate, das mündliche Gebet sei zur Vorbereitung auf das geistige zwar nützlich, dürfe, ja müsse aber diesem zuliebe unter Umständen eingeschränkt werden, denn das geistige Gebet stehe jedenfalls höher, weil es die Seele enger mit Gott verknüpfe und dem Geiste besser entspreche, dem der Vorrang über den Leib gebühre. So wenig wie im mündlichen brauche man im geistigen Gebete die Tränen der Andacht oder den Wohlgeschmack und die Eingebungen des Heiligen Geistes zu fliehen, denn das Gebet sei ein Aufstieg der Seele zu Gott, um sich mit ihm zu vereinigen, und in dieser Liebesumarmung stellten sich die Gaben Gottes von selbst ein. Wenn man solche geistige Tröstungen auch nicht an erster Stelle erstreben dürfe, so sei es doch auch kein Übel, sie zu ersehnen, um Gott desto eifriger zu dienen. Als Mittel zur Vorbereitung auf das innere Gebet sah mit den Geistesmännern vor wie nach ihm auch der Frate die geistliche Lesung an⁴², näherhin die Lesung der Heiligen Schrift⁴³. Er empfahl sie daher wiederholt nachdrücklich, besonders in dem „Schreiben über die geistliche Lesung“⁴⁴, das er am 17. Oktober 1497 an die Schwestern vom Dritten Orden des heiligen Dominikus im Kloster S. Vinzenz zu Florenz, genannt Annalena, richtete. Der liest, legte er den Nonnen ans Herz, die heiligen Dinge vergeblich, der sein Herz nicht so reinigt, daß der Heilige Geist hineinschreiben kann. Wer in der geistlichen Lesung Fortschritte machen will, der muß sein Herz von aller Sünde läutern und stets zuvor um göttliche Erleuchtung

flehen. Er muß sodann langsam und sorgfältig lesen, die Sätze überdenken und immer die Anwendung auf sich selbst machen, einer Frau gleich, die sich putzt und immer wieder in den Spiegel schaut, um zu sehen, wie ihr die Sache steht. Dem heiligen Anton nützte es mehr, die Worte lesen-zu hören: „Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin und verkaufe deine Habe!“ (Matth. 19, 21), als vielen großen Theologen ihre ganze Theologie. Nichts führt sicherer zur Lauheit, als wenn man die Heiligen Schriften ohne Ehrfurcht und ohne Anwendung aufs tägliche Leben behandelt. Die Erfahrung lehrt es, denn die Ordensleute und Weltpriester, die sich doch immer mit den heiligen Büchern beschäftigen, führen gleichwohl ein schlechtes Leben und sind lau und unverbesserlich. — In der Absicht, seinen Getreuen eine Anleitung zur erbaulichen Lesung der Heiligen Schrift und der an sie anknüpfenden Gebets- und Betrachtungsweise zu geben, veröffentlichte der Frate eine „Erklärung des Gebetes des Herrn“⁴⁵, die er dem florentinischen Staatsmanne Philipp Valori († 1494) widmete, zum Danke für seine Bemühungen in Sachen der Trennung S. Marcos von der lombardischen Kongregation. Er legte hier dar, wie man die Bitten des Vaterunsers zunächst lesen, dann betrachten, hierauf im Gebete zusammenfassen und endlich zum Gegenstande innerer Beschauung erheben solle. Durch die Lesung, Lectio, erreichen wir ein gewisses Verständnis des Wortlauts. In der Betrachtung, Meditatio, gilt es nun, die hochheiligen Worte reiflich zu überdenken, ihnen andächtig und demutsvoll nachzusinnen und so in ihren tieferen Gehalt immer mehr einzudringen. Den Niederschlag dieser inneren Verarbeitung bildet ein Gebet, Oratio, das die in der Betrachtung gewonnenen frommen Gedanken und Anmutungen in einem flehentlichen Aufrufe zu Gott zusammenfaßt. Ihre höchste Stufe erreicht die fromme Aneignung der in Herrnworten verborgenen heiligen Schätze in der Beschauung, Contemplatio, die freilich nicht schon von Anfängern im Streben nach Vollkommenheit, sondern erst von Fortgeschrittenen als Frucht längerer Übung angestellt werden kann, da sie eine ungewöhnliche Ruhe und Läuterung des Geistes voraussetzt und daher nur Sache weniger Begnadeter ist. Nur sie haben ja auch von der Süßigkeit eine Vorstellung, die mit der Beschauung verbunden ist, Anfängern geht hiervon noch kaum eine Ahnung auf⁴⁶. Mit solchen Erklärungen bewegte sich der Frate aber wiederum

nur in den bewährten Bahnen kirchlicher Geistesmänner, die stets zwischen dem mündlichen und dem inneren oder betrachtenden Gebete unterschieden und in der Beschauung die reife Frucht einer jahrelang geübten Betrachtung erblickten⁴⁷. Mit den hervorragendsten Geistesmännern hielt der Frate stets an einer ungehemmten Fortdauer der menschlichen Tätigkeit auf allen Stufen des betrachtenden und beschaulichen Gebetes fest; nichts lag ihm ferner als ein träger Quietismus im Sinne Molinos. Ein ähnliches Verfahren, wie er es in seiner vierfachen Auslegung des Vaterunsers zur Anwendung gebracht hatte, schlug er in einer anderen „Erklärung des Herrngebetes“⁴⁸ ein, indem er die Betrachtung jeder Bitte mit einem Gebete einleitete und beschloß. Indem er sich über die Bitte „Zu uns komme dein Reich“ verbreitete, gab er der Überzeugung Ausdruck, dieses Reich könne nicht mehr ferne sein, da die Anzeichen des großen Gerichtstages, grausame Kriege, Aufstände, Pest und Krankheiten aller Art sowie gefährliche Spaltungen in der Kirche bereits sichtbar seien. Die Bitte „Gib uns heute unser tägliches Brot“ verstand er als eine Mahnung zur christlichen Genügsamkeit und Einfachheit. Nicht um kostbaren Kleiderschmuck und ähnliche Eitelkeiten, sondern um das zur Lebsucht Notwendige, kurz, darum sollen wir flehen, daß uns Gott vor Reichtum und Armut, Überfluß und Mangel gleicherweise bewahren möge. So hohe Stücke hielt der Frate auf das Vaterunser, daß er noch eine dritte, ganz kurze Auslegung verfaßte, einen gedrängten Auszug aus den früheren Erläuterungen⁴⁹. Warme Töne schlug er auch in seiner auf Ersuchen ferraressischer Nonnen geschriebenen „Auslegung des englischen Grußes“⁵⁰ an. Wiederum schärfte er ein, besser sei ein andächtiges Avemaria als hundert zerstreute, denn Gott und seine Mutter wollen das Herz. Ein herrliches Muster inneren, an die Heilige Schrift anknüpfenden Gebetes gab er in seinen „Betrachtungen über den Psalm (79): „Der du Israelenkest“⁵¹, die mit den schon früher erwähnten frommen Anmutungen über die Psalmen „Miserere“ und „In te, Domine, speravi“ zum Schönsten gerechnet werden, was die Kirche besitzt⁵². Wie in seinen Predigten beklagt er auch hier den durch das schlechte Beispiel des unverbesserlichen Klerus verschuldeten traurigen Zustand der Kirche, dem nur Gott selbst abhelfen könne; der Mensch vermöge aus eigenen Kräften nichts,

es bleibe nichts übrig, als in heißem Gebete zum Herrn zu flehen, wie er dies auch selbst schon hundert- und tausendmal getan habe.

Mit seinen frommen Ermahnungen zum Streben nach christlicher Vollkommenheit hatte der Frate keineswegs nur seine Mönche oder sonstige Ordensleute, sondern namentlich auch die Laien beiderlei Geschlechtes im Auge, die sich mit ganz besonderem Eifer um seine Kanzel scharten. Auf Ersuchen des Bolognesen Agamemnon Marscotto de' Calvi, der eine Zeitlang florentinischer Podestà und ein warmer Freund des Frate⁵³ war, verfaßte dieser im Februar 1498 eine kurze „Abhandlung über die sieben Stufen der christlichen Vollkommenheit“, die vom Notar Philipp Cioni für die Nonnen von St. Lucia in Florenz aus dem Lateinischen ins Italienische übersetzt wurde⁵⁴. Der Frate pries hier die Seele glücklich, die sich zur höchsten Stufe der Vollkommenheit emporgerungen habe, jenem seligen Zustande einer von der Außenwelt nicht mehr gestörten inneren Ruhe, in dem sie die Strahlen göttlicher Erleuchtung wie ein reiner Spiegel in sich aufnimmt, so daß ihr Glaube gleichsam zum Schauen, ihre Hoffnung zum Besitze, ihre Liebe zum Feuer wird. Übel ist dagegen der daran, der die erste Stufe, die alles höhere Streben bedingende göttliche Gnade, noch nicht erklommen hat; er darf nicht ruhen noch rasten, bis er ihrer teilhaftig wird und zum Genusse der Gottheit gelangt ist. In seinen „Regeln zu einem frommen Leben für seine Jünger und Söhne“⁵⁵ hielt er diese zur inbrünstigen Gottesliebe, zur Demut, zur Wachsamkeit im Urteile über den Nächsten, zur Vermeidung aller lieblosen Reden und zur Barmherzigkeit gegen die Armen an. Die „Regeln zu einem frommen christlichen Leben für seine Jünger“⁵⁶ empfahlen als bestes Mittel zur Gewinnung der Gnade fleißige Betrachtung der Vergänglichkeit alles Irdischen und der letzten Dinge, häufige Beicht und jährlich wenigstens viermalige Kommunion⁵⁷. Zwar kann ohne besondere göttliche Offenbarung niemand gewiß wissen, ob er im Stande der Gnade sei; doch darf er es annehmen, wenn er den festen Vorsatz hat, Gott nicht zu beleidigen, die Gebote Gottes hält, die Welt mit ihrer Lust flieht, am Worte Gottes und an den kirchlichen Übungen Gefallen hat und die Trübsale geduldig erträgt. An irdischen Dingen darf man so viel begehren, als man seinem Stande gemäß

braucht; man meide allen Prunk und trachte nicht nach Reichtum, auch nicht für die Söhne; denn sind sie geraten, so bedürfen sie des Reichtums nicht, sind sie ungeraten, so würden sie ihn nur mißbrauchen. Trachte nicht nach dem Lobe und kümmere dich nicht um den Tadel der Leute! Handle rechtschaffen und laß die Welt reden! Heilige und beschließe dein Tagewerk mit Gebet und verharre im Guten bis ans Ende! Die Anfrage einer frommen Bologneserin gab dem Frate Gelegenheit, sich über die Häufigkeit der Kommunion, über welche er sich gelegentlich in seinen Predigten aussprach⁵⁸, noch besonders zu äußern⁵⁹. Häufig nannte er die Kommunion, wenn sie alle 8 oder 14 Tage empfangen wurde; daß Laien täglich kommunizierten, faßte er überhaupt nicht ins Auge. Bei der Frage nach der Rätlichkeit einer häufigen Kommunion muß der Grundsatz den Ausgangspunkt bilden, daß nichts so gefährlich, nichts aber auch so heilsam ist wie sie. Wie gefährlich sie ist, ersieht man an den Priestern und Mönchen, die, weil sie es an der nötigen Vorbereitung fehlen lassen, trotz ihrer häufigen Kommunion im Bösen mehr und mehr verhärten. Und doch ist nichts heilsamer als sie, wenn sie nach vollständiger Beicht und vollkommener Reue in möglichster Sammlung des Geistes stattfindet. Aber nur dann soll man sich dem Tische des Herrn öfter nahen, wenn man hierdurch eine Zunahme seiner Liebe zu Gott und zum Nächsten, auch zu solchen, von welchen man Übles zu leiden hat, erfährt; ist dies nicht der Fall, so halte man sich zurück, im Zweifel richte man sich nach der Weisung eines gewissenhaften Beichtvaters⁶⁰. Eine Anleitung zur erbaulichen Teilnahme am heiligen Meßopfer gab der Frate in seiner kurzen „Abhandlung über das Sakrament und die Geheimnisse der Messe“⁶¹. Das Brot, erklärte er, verwandelt sich in Christi Leib, auf daß auch der Kommunikant seine irdische Liebe gänzlich in die Liebe Christi verwandle. Wie Christus auf andere Weise im Himmel als im Sakrament zugegen ist, so soll auch der Kommunikant, obschon mit dem Leibe auf Erden, mit der Seele im Himmel sein. Wie die Brots-gestalt nach der Wandlung nicht mehr im Brote selbst, sondern in der göttlichen Allmacht ihren Träger hat, so muß sich der Gläubige bewußt sein, daß all sein tugendhaftes Wirken nicht von ihm selbst, sondern lediglich von Gottes Hand kommt. Wie

der Leib Christi unversehrt bleibt, wenn auch die Gestalten gebrochen werden, so darf die Seele ihre Liebesgemeinschaft mit Christus durch irdisches Leid nicht brechen lassen. Während der Messe soll sie den Erlöser auf seinem Leidenswege Schritt für Schritt begleiten, die Kommunion aber wenigstens im Geiste empfangen und sich ganz in Gottesliebe verwandeln.

Die Krönung und Vollendung des beschaulichen Gebets in der innigsten Liebesvereinigung mit Gott und die hiermit verbundene unaussprechliche Wonne ward auch dem Frate selbst zuteil. Wiederholte Andeutungen in seinen Predigten und Schriften⁶² lassen einen Zweifel hieran um so weniger aufkommen, als sich auch die Begleiterscheinungen einstellten, die auf jener höchsten Stufe christlichen Lebens einzutreten pflegen, Verzückungen, Gesichte und Stimmen. Zum Himmel entrückt und mit dem göttlichen Lichte vermählt, ließ seine Seele den Leib, wie Johann Franz Pico erzählt⁶³, nicht selten aller Sinne beraubt wie tot liegen. Dies geschah häufig, wenn er das heilige Opfer darbrachte, das er daher möglichst ohne Zeugen zu feiern pflegte. Doch begegnete es ihm demselben Gewährsmanne zufolge auch inmitten seiner Brüder, daß ihm beim Gebete die Besinnung schwand. Zu Brescia war er einst, wie man wenigstens später zu melden wußte, während der Christmette mit solcher Inbrunst in die heiligen Geheimnisse vertieft, daß sein Leib fünf Stunden lang bewußtlos blieb; sein Antlitz aber verbreitete solchen Glanz, daß er die ganze Kirche erhellte. Wenn nun die Geisteslehrer einfache Natürlichkeit und hehre Weihe, probehaltige Demut und echte Hoheit, schaffensfrohe Berufstreue und glühenden Seeleneifer, gewissenhafte Arbeit am Heile der eigenen Seele und opferwillige Hingabe im Dienste des Nächsten für unzweifelhafte Anzeichen charismatischer Begnadigung halten⁶⁴, so prägen sie mit solchen im Frate aufs deutlichste verkörperten Merkmalen der von ihm vorgenommenen Einschätzung seines prophetischen Lichtes das Siegel der Bestätigung auf, das nur anzufechten vermag, wer je nach Bedürfnis zweierlei Maß anlegt und statt gewissenhafter Prüfung vorgefaßten Meinungen folgt⁶⁵. Das Gebetsleben des Frate war so echt wie sein charismatisches Erleben.

Macht die Pflege des inneren Gebets, der trauliche, innige Liebesverkehr der Seele mit ihrem Gotte den Mystiker aus, so war Savonarola, der Mann des betrachtenden und beschaulichen

Gebetes von Gottes Gnaden, ein Mystiker von Gottes Gnaden. Auch er ging in seinen Predigten und Schriften und besonders in seinem Büchlein „Von der Einfalt des Christenlebens“, „vom Außenleben zum Innenleben, von der Zerstreuung zur Sammlung, vom Vielen zum Einen, vom Geschöpflichen zu Gott“, durchaus im Sinne der deutschen Mystik und besonders eines Meisters Eckhart und Johannes Tauler, denen das Entwerden von allen Geschöpfen stets die unerläßliche Vorbedingung des Einswerdens mit dem Schöpfer war. In seltenem Maße vermählte sich in ihm das beschauliche Leben mit dem tätigen. Die anmutige Rahel und die fruchtbare Lia, die innige Maria und die emsige Martha, in welchen die heiligen Väter und Geisteslehrer die Vorbilder der beiden Stände des christlichen Lebens erblickten, reichten sich in seiner Seele zu idealer Harmonie die Hände. Im beschaulichen Gebete wie Johannes der Liebesjünger an der Brust des Heilands geborgen, sog er aus ihr jene tiefe religiöse Weihe, die all sein Handeln verklärte; aus dem bodenlosen Schachte seiner unendlichen Gottesliebe schöpfte er die hilfsbereite Nächstenliebe, die ihn aus dem heiligen Frieden seiner stillen Klosterzelle hinaus ins stürmische Leben trieb, wie ihn die heißen Kämpfe, die er hier zu bestehen hatte, wieder zurück in die selige Ruhe seines beschaulichen Gottesverkehrs drängten und seinem Betrachten und Flehen jene entschiedene Richtung auf ein praktisches Ziel gaben, die sein Gebet zur Arbeit und seine Arbeit zum Gebete stempelten. Wenn es nun wahr ist, was erfahrene Geistesmänner behaupten⁶⁶, daß die persönliche Heiligkeit eines Mannes desto vollkommener wird, je mehr er die beiden Stände in sich zu vereinigen weiß, so ist der Rang leicht zu ermessen, der dem Oberen von S. Marco gebührt. Wie für einen heiligen Bernhard, für Brigitta von Schweden, für Hildegard von Bingen, für Katharina von Siena war die mystische Gottesliebe auch für den Frate die hohe Schule des Apostolats und jener heißen Liebe zur Kirche, der mystischen Heilandsbraut, die ihn mit dem heiligen Freimute beseelte, die pflichtvergessenen Hirten, die ihre Herde den reißenden Wölfen überantworteten, mit rücksichtsloser Strenge zurechtzuweisen⁶⁷. Der Mystiker Savonarola war der Vater des Propheten Savonarola. Von dem Gegensatze zwischen Mystik und Prophetie, der in neuester Zeit entdeckt ward⁶⁸, keine Spur; sein mystisches und

sein prophetisches Leben, Streben und Beten flossen beständig ineinander über. Weil er als Beter seinesgleichen nicht hatte, hatte er seinesgleichen auch nicht als Prediger. Seine Predigten waren in der unmittelbaren Nähe Gottes empfangen⁶⁹, und gerade ihrem mystischen Untergrunde verdankten sie ihre höchsten Vorzüge, ihr religiöses Feuer und ihren hinreißenden Schwung. Mehr noch als Beter und Mystiker denn als Prophet und Prediger war er Gegenstand allgemeiner Verehrung; als Beter hatte er Macht über das Volk, das unwillkürliche Ehrfurcht und Scheu vor dem Gottesmanne hegte. Durch seine tiefe mystische Richtung war auch seine Stellung zur Philosophie und weltlichen Wissenschaft bedingt. Mit dem Mystiker Rupert von Deutz, mit dem heiligen Bernhard und mit zahllosen anderen berührte er sich in seiner unverkennbaren Geringschätzung der Scholastik und Dialektik, deren scharfsinnigster Meister er selbst war. Als echter Mystiker bewährte er sich in dem überall bei ihm hervortretenden Streben nach Einheit, nach Zusammenfassung aller übernatürlichen Wahrheiten und Begebnisse in Gott als ihrem Urheber und Endziele⁷⁰. Der Kelch der Leiden endlich, der inneren wie äußeren, der den Gottesfreuden in vollem Maße beschieden zu sein pflegt, blieb auch ihm nicht erspart. Noch in den furchtbaren Stunden des Kerkers litt er jene schauerlichen Qualen innerer Trockenheit und Gottverlassenheit, die von den Geistesmännern zu den schwersten Heimsuchungen gerechnet werden, um dann freilich auch mit den unaussprechlichen Tröstungen erquickt und gestärkt zu werden, die ihm die Schrecken seines letzten Ganges verscheuchten.